

GABRIELE VON BRAUN

DAS
Geschenk
EINES
Sommers



be
HEARTBEAT

Joe Frazier. Irgendwann schleicht es sich aus dem Ring und lässt zu, dass ich mich wieder auf die Dinge konzentriere, die an diesem Arbeitstag wichtig sind.

Auf dem firmeneigenen Parkplatz klatsche ich mir ins Gesicht und frische mein Make-up auf. Dann gehe ich in den Tower, nicke den Kollegen am Fahrstuhl zu und steige die Treppen hinauf bis in die achte Etage, wo sich mein Büro befindet.

3

Ein lauer Frühlingsabend empfängt mich, als ich am Abend kurz vor acht das Büro verlasse. Für einen Moment halte ich inne und lausche dem wilden Vogelgezwitscher. Ich kann den herannahenden Sommer schon riechen. Herrlich! Den halben Tag habe ich in Meetings verbracht und mich außerdem um die erste Kündigungswelle gekümmert. Natürliche Auslese, pflegte mein alter Chef lapidar zu sagen. Ich habe ihn für seinen Zynismus verachtet, inzwischen bin ich manchmal selber nicht besser. Zumindest komme ich im Tagesgeschäft kaum dazu, über persönliche Befindlichkeiten nachzudenken.

Ich krame mein in den letzten elf Stunden vernachlässigtes Telefon aus der Handtasche und sehe nach, ob mich jemand erreichen wollte. Tatsächlich! Eine Nachricht von Martin. *Wann kommst du heute raus? Ruf mich an. Bin auf Turkey. M.* Gesendet 18:46 Uhr. Sollte mir dieser Tag doch noch ein Highlight bescheren? Ein außerplanmäßiges Treffen mit Martin? Natürlich rufe ich ihn sofort an. Er hat meine Nummer nicht gespeichert, sondern auswendig gelernt. Sollte also seine Frau in der Nähe sein, sieht sie nicht, wer anruft. Im Zweifel bin ich ein lästiger Kollege. Meinen Anrufbeantworter habe ich nicht besprochen. Sollte Tina – es fällt mir schwer, Martins Frau so leicht und locker beim Vornamen zu nennen - also mal zurückrufen, kriegt sie lediglich von der Maschine gesagt, mit welcher Nummer sie verbunden ist.

»Zentrum der Lust«, meldet sich Martin, und ich muss kichern.

»Aha, die Luft ist also rein. Guten Abend, hier spricht Ihre beste Kundin.«

»Was kann ich für Sie tun?« Martin spricht noch tiefer als sonst.

»Sie baten um einen Rückruf!«

»Stimmt. Ich habe spontan noch einen Termin frei und könnte Sie heute zwischen 21 und 22 Uhr beglücken.«

»Wie bitte? Beglücken? Habe ich das richtig verstanden?«

Martin switcht mit seiner Stimme wieder in den Normal-Modus um. »Tina ist beim Elternabend und geht danach noch zum Elternstammtisch.«

»Sag bloß, die Jungs kommen für eine Stunde ohne Babysitter aus?«

»Das wird sich erst hinterher herausstellen.«

»Ich hätte Lust auf einen Biergarten-Besuch.«

»Fein, ich auch. Gehen wir zum Flaucher?«

»Ich werde um neun dort sein.«

Kati und Clemens impfen mir immer wieder ein, dass ich nicht ständig für Martin verfügbar sein soll. Aber das lasse ich an mir abprallen, immerhin würden wir uns sonst überhaupt nicht sehen. So bin ich pünktlich um neun beim Flaucher. Das traditionsreiche Gasthaus mit dem großen Biergarten liegt mitten in den Isarauen, an einem meiner Lieblings-Lauf-Highways. Langsam setzt die Dämmerung ein. Ich fröstele und ziehe meine

Strickjacke über. Durch die vielen Bäume und den Fluss ist es hier frischer als anderswo in der Stadt. Martin finde ich wie verabredet in der überschaubaren Schlange vor dem Bierausschank. Der Laden leert sich bereits. Am liebsten würde ich mich sofort auf ihn stürzen. Aber ich halte mich zurück und sage stattdessen: »Schön dich zu sehen.«

»Finde ich auch. Ich küsse dich später. Magst du ein Bier?«

An öffentlichen Plätzen wie beliebten Biergärten fallen wir nicht sofort übereinander her, denn man kann ja nie wissen, wer einem dabei zuschaut. So zumindest ist Martins Sicht der Dinge. Mir wäre es egal, immerhin habe ich nichts zu verbergen, geschweige denn zu verlieren.

»Ja, gern. Aber ich muss noch was essen. Magst du auch etwas?«, frage ich.

»Nein danke, ich bin schon durch.«

Während Martin zwei Löwenbräu ordert, kaufe ich einen Obazda mit Brezen. Wir treffen uns an einem Tisch unter einer eindrucksvollen Kastanie wieder. Ich nehme einen großen Schluck Bier und mache mich dann über das Essen her. »Sorry, aber mein Magen knurrt schon seit Stunden.«

»Mach ganz in Ruhe. Wie war es am Spitzingsee?«

Für einen Moment könnte man den Eindruck haben, dass ich hier mit meinem Freund sitze. Nichts deutet darauf hin, dass das hier nur eine Ausnahme ist – und das fühlt sich so gut an. Denn nichts wünsche ich mir mehr, als dass Martin an meinem Leben wirklich teilnimmt. Ich schlinge ein paar Happen hinunter und plappere munter drauflos.

»Und eine hohe Selbstmotivation bedeutet auch, mit Begeisterung alle notwendigen Aufgaben zu erledigen. Du glaubst nicht, wie sehr ich mich jetzt immer aufs Wäschewaschen freue oder darauf, Alfreds Katzenklo sauber zu machen. Insofern war das Wochenende ein voller Erfolg. Und wie war deins? Ach, erzähl es mir nicht, ich will es sowieso nicht wissen.«

»Clara, kannst du das bitte lassen?«

»Was?«

»Das weißt du ganz genau.«

Ich ziehe eine Grimasse und esse nun den Obazda pur.

»Darf ich?«, fragt Martin da und reißt sich ohne meine Antwort abzuwarten ein Stück Brezel ab, auf das er nun eine dicke Schicht der pikanten Käsezubereitung streicht. »Nur für den Fall, dass wir uns heute noch küssen«, sagt er und schiebt sich das Stück in den Mund.

»Du bist ein wahrer Stratege.«

»Am Mittwoch können wir uns leider nicht sehen.«

»Was? Warum? Ich denke, du fährst erst am Wochenende mit den Kindern ins Disneyland.«

»Tina hat an dem Tag ihre Zahn-OP.«

»Wie konnte ich das vergessen? Der Grund, warum wir unser Wochenende canceln mussten.« Wut keimt in mir auf, meine Stimme wird schärfer. »Außerdem verstehe ich bis heute nicht, warum deine Frau für ihre dämliche Zahn-OP ihren Urlaub opfert. Wahrscheinlich ist sie bis zum Wochenende wieder topfit.« Mist, dazu wollte ich doch gar

nichts mehr sagen. Ich wollte es nur denken und mich nicht selber vor Martin klein machen.

»Komm, Clara, ich kann es nicht ändern. Und du willst jetzt nicht ernsthaft von mir die medizinische Begründung für die Notwendigkeit des Eingriffs bei Tina wissen, oder?«

»Natürlich nicht! Es sei denn, sie hat eine Affäre mit dem Zahnarzt. Das wäre dann schon wieder sehr lustig.«

Martin schüttelt den Kopf. »Irgendwie habe ich mir den Abend mit dir anders vorgestellt.«

»Ein paar Minuten bleiben uns ja noch«, sage ich nun wieder sanfter und erzähle ihm, dass ich am Wochenende nach Berlin fahre und mir Sorgen um meine Mutter mache. *Nimm teil an meinem Leben!* Aber Martin nickt nur. Ich weiß nicht, ob er mir wirklich zuhört. Es wird dunkel, Mücken tanzen in der Luft und um uns herum leeren sich die Reihen. Der Biergarten schließt gleich. Meine Maß ist noch halbvoll, ich mag nichts mehr trinken. Martin wirft einen Blick auf seine Uhr.

»Gleich ist es zehn. Komm, lass uns gehen.«

»Du könntest ruhig mal eine Überstunde für mich einlegen. Im Büro klappt es doch auch.«

»Warum musste ich mich auch ausgerechnet in dich verlieben?«, fragt Martin und leert mit einem Zug den Krug.

»Du meinst, andere Mätressen wären weniger fordernd? Tut mir leid.«

Martin streckt mir seine Hand entgegen. »Schon gut«, sagt er. Wir gehen zu seinem Fahrrad. Da man hier mit dem Auto nicht parken kann, haben wir noch einen ordentlichen Fußmarsch zu bewältigen. »Setz dich hinten drauf, wir fahren«, sagt Martin da. Tatsächlich fühle ich mich wie ein verliebter Teenager, als ich mich auf dem Gepäckträger sitzend an ihm festhalte und durch den Abend fahren lasse. Mein Kopf fällt nach hinten. Ich schaue hoch in den Himmel, an dem ein sichelförmiger Mond thront, auch die ersten Sterne sind bereits zu sehen.

»Halt einfach nicht an!«, rufe ich.

Martin lacht und tritt ordentlich in die Pedale. »Wo stehst du?«, fragt er.

»Es wäre sicher spannender, wenn du mir diese Frage endlich einmal beantworten würdest ... am Isarkanal.«

Es dauert leider nicht mehr lange, bis Martin vor meinem Mini stoppt und ich schweren Herzens absteige. Er stellt sein Fahrrad ab und nimmt mein Gesicht in seine gepflegten Hände. »Ach Clara, ich würde jetzt am liebsten mit zu dir kommen.«

»Du bist ein Feigling.«

Martin küsst mich zärtlich auf den Mund und wandert dann mit seinen Lippen an meiner Wange entlang bis zur empfindlichen Stelle hinter dem Ohr.

»Hör sofort auf damit, sonst kidnappe ich dich«, stöhne ich.

Er zieht mich enger an sich und flüstert: »Wir sehen uns. Ich werde im Disneyland eine Rose für dich schießen.«

»Hüte dich vor leeren Versprechungen!«

Ich öffne das Auto und schwinde mich mit großer Geste hinein. Martin kann aber noch nicht von mir lassen. Er beugt sich zu mir und küsst mich erneut.

»Das ist, als ob man in einem Sterne-Restaurant den Gruß aus der Küche kriegt und dann wieder gehen muss«, grummele ich, nachdem er sich wieder von mir entfernt hat.

Martin räuspert sich. »Ich könnte auch noch schnell mit ins Auto kommen.«

»Lass mal, es geht schon. Ich habe noch Eis zu Hause. Ein beengter Quickie hier im Auto ist sicher nicht das, was ich mir wünsche.«

Martin hebt seine Hand, haucht einen Kuss drauf und wirft ihn mir zu. »Ciao, Bella.«

»Du mich auch!«

Beim Anfahren blicke ich in den Rückspiegel und sehe, dass Martin mir nachschaut. Ich schalte das Radio ein und zappe mich durch die Programme. Beim Frühlingwalzer von Chopin bleibe ich hängen. Wie ergreifend! Da packt sie mich auch schon, meine treue Begleiterin, die Melancholie. Die Liebe und ich! Meine letzte *echte* Beziehung liegt nun schon über vier Jahre zurück. Ich war fast fünf Jahre lang mit Paul zusammen. Wir haben uns gut ergänzt, dachte ich zumindest, bis ich herausfand, dass ihm das nicht gereicht hat. Aus einer Laune heraus habe ich nach einer neuen Wohnung für uns geschaut. Auf den Fotos eines Inserats entdeckte ich nicht nur eine Kulturtasche, die aussah wie seine, sondern auch die auffällige Flasche seines Lieblings-Eau-de-Toilettes und noch dazu Socken, auf denen ich bei Vergrößerung Statler und Waldorf aus der Muppet Show erkannte. Solche Socken habe ich Paul nach einer lustigen Faschingsparty geschenkt, auf der wir als die grantigen alten Männer gegangen waren.

Dieses eigenartige Stilleben ließ mich nicht los. Der Fotograf hatte wirklich Sinn für Ästhetik. Konnte all das Zufall sein? Paul hatte auffallend oft Termine, die er ohne mich wahrnahm. Da die Wohnung von privat zu vermieten war, gab ich mich als Interessentin aus und schaute mir mit ungefähr achthundert weiteren Menschen die einhundert Quadratmeter in Bogenhausen an. Der Nachmieter wurde von einer jungen Frau gesucht, die sich von ihrem Mann getrennt hatte und nun nach Stuttgart ziehen wollte. Die Wohnung war wirklich schön, aber zu teuer. Schlimmer noch: Ich wusste plötzlich, dass es kein Zufall war. Als ich Paul damit konfrontierte, ließ der nur den Kopf hängen. Er habe nicht gewusst, wie er es mir sagen solle, meinte er. Das war an einem Donnerstagabend, kurz vor *Criminal Minds*, was wir immer zusammen geschaut haben. Und plötzlich war alles anders. Er ist dann zusammen mit dieser Frau nach Stuttgart gezogen.

Nachdem Martin in mein Leben getreten war, hat Kati mir eingeredet, dass ich mir damit lediglich beweisen wolle, auch eine Beziehung zerstören zu können. Sie unterstellte mir sogar einmal eine unterschwellige Form von Rache. Als Psychologin hätte sie eindeutig versagt. Denn ich bin doch viel zu rücksichtsvoll und diskret. Außerdem kann man sich nun mal nicht aussuchen, wo die Liebe hinfällt. Noch völlig in Gedanken, erreiche ich meine Straße. Leider gibt es mal wieder keine Parkplätze, sodass ich fünfzehn Minuten zusätzlich kurbeln muss, um einen zu finden - und dann noch fast genauso lange nach Hause laufe. Kein Licht ohne Schatten, höre ich meine Mutter sagen und umarme sie innerlich ganz fest. Ob sie im Krankenhaus schon etwas herausgefunden haben?

Am Freitag sitze ich in aller Herrgottsfrühe im Auto auf dem Weg nach Berlin. Bereits um halb sechs bin ich gestartet, um vor allen Pfingsturlaubern die Autobahn wieder verlassen zu können. Es kam kein Anruf von meinen Eltern in den letzten Tagen. Kann ich nun